

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

24. Geschlecht. Die Mauß. Mus

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

24. Geschlecht. Die Maus.
Mus.

Ge-
schlechts
kennzei-
chen.

Se weniger Kennzeichen angenommen werden, ein Geschlecht zu bestimmen, je mehrere Thiere, können, natürlicher weise, unter ein solches Geschlecht gerechnet werden; und daher ist es auch nicht zu verwundern, daß man unter diesem Geschlechte, welches das Mäusegeschlecht ausmacht, so viele, und so mancherley Thiere antrifft, die von andern Schriftstellern hin und wieder in verschiedene andere Geschlechter eingetheilet sind, denn der Ritter giebt nur dieses einzelne Kennzeichen an: daß die untern Schneidezähne scharf und spitzig sind. Bey sobewandren ziemlich allgemeinen Merkmalen, findet man Thiere mit und ohne Schwänze, mit und ohne Ohren, mit drey, vier und fünffingerichten Füßen, und dergleichen, beyammen stehen, wie die folgenden ein und zwanzig Arten zeigen werden.

I. Das Meerschweinchen. Mus Porcellus.

I.
Meer-
schwein-
chen.
Porcel-
lus.

Diese niedlichen Thierchen werden von Brissson mit dem Namen Indianischkaninchen, unter die Kaninchen gezählet. Die Franzosen aber nennen es Cochon d'Inde, die Teutschen: Meerseffel, oder Meerschweinchen; die Polacken: Zvvinka Zamorska, die Schweden Marsvvin, die

die Engelländer: Guiny Pig, welches so viel, als der Holländer Guineesch Bigerje, und der Teutschen Meerferkel bedeutet. Daß es den Namen Porcellus, Schweinchen oder Ferkel führet, ist nicht zu verwundern, denn es hat äußerlich, im kleinen, nicht nur sehr viele Aehnlichkeit mit selbigen, sondern es giebt auch einen solchen grunzenden Laut, wie die Spänferkel zu geben pflegen. Der Zuname Meerschweinchen aber, scheint von nichts anders herzurühren, als weil sie über das Meer zu uns sind gebracht worden, denn sie kommen aus Guinea, und auch aus Brasilien, woselbst sie Cavia Cobaya genennet werden. Man muß sie daher in Europa, weil sie ein warmes Clima gewohnt sind, wohl für der Kälte bewahren.

r.
Meer-
schwein-
chen.
Porcel-
lus.

Die äußerliche Gestalt kommt mehr mit einem kleinen Ferkel, als mit einem Kaninchen überein, doch ist es nicht viel länger, als einen halben Schuh, und etwa so groß, als ein Eichhörnchen, oder junges Kaninchen. Die Oberlippe tritt über die untere herüber, und ist, wie an den Haasen, gespalten. Der Leib und der Kopf sind sehr dicke, die Schnauze stumpf. Neben den Nasenlöchern stehen lange Schnurrbarthaare, und von eben solchen Haaren befinden sich drey an den obern, und drey an den untern Augenlidern. Die Augen ragen hervor, sind groß, und von brauner Farbe. Die Ohren sind welt, rund und kurz, auswendig ganz kahl, und inwendig ein wenig mit Haaren besetzt. Die Füße sind kurz, und mit sehr langen Nägeln versehen, davon die vordersten vier, und die hintersten drey Finger haben. Der Körper ist sehr dicht mit sanften Haaren überdeckt, die entweder ganz weiß, oder ganz

Ken-
zeichen.

ganz

I.
Meer:
schwein:
chen.
Porcel-
lus.

ganz roth, oder röthlich gelb und weis gefleckt sind, ja zuweilen auch schwarze Flecken haben. Die untern Vorderzähne sind spitzig und scharf, die obern aber etwas stumpf, dreyeckigt und krumm. Sie haben keine Hundszähne. Die Backenzähne machen doppelte Reihen. Es befinden sich nämlich an jeder Seite, in jedem Kiefer vier. Im obern Kiefer stehen dieselben auswärts gebogen, und im untern einwärts. Jeder Backenzahn scheint aus zweyen Zähnen zu bestehen, die in der Mitte noch einen schmalen Zahn einschließen, so, daß sie wie ein lateinisch W aussehen. Jonst. Tab. LXII.

Lebens:
art.

Sie essen allerley Gemüse und Baumfrüchte, doch sind ihnen viele feuchte Sachen und Kohlblätter schädlich. Wenn sie fressen, so setzen sie sich dabey nieder, und wiederkauen hernach, wie die Haasen und Kaninchen, trinken aber mit der Zunge, wie die Katzen. Sie bewegen sich schnell, und suchen einen Winkel, um sich zu verbergen, und lecken und waschen sich beständig. Zuweilen bäumen sie sich auf, wie Kaninchen, um umher zu schauen, was vorgehet. Wenn das Männchen schläft, wacht das Weibchen dabey, hernach legt sich das Weibchen hin zu schlafen, und das Männchen hält Wache. Sie sind sehr reinlich, lieben zum trinken, nur reines Wasser, oder Milch; sind zahm, freundschaftlich, und lassen gern mit sich umgehen. Sie scheinen beständig miteinander zu reden, indem sie niemalen aufhören, gegen einander ganz fein zu grunzen, als bis sie schlafen. Wenn sie eine Speise bekommen, die ihnen schmeckt, so glücken sie, wie die Hühner.

Die Männchen fechten scharf mit einander, und beißen sich in den Nacken, daß sie oft lahm werden. Sie sind sehr geil. Die Weibchen lassen sich

24. Geschlecht. Die Maus. 337

sich sogar den nämlichen Tag, da sie ihre Jungen
geworfen haben, wieder decken, und in fünf Wo-
chen werfen sie wieder; durchgängig aber bringen
sie zwey oder vier, niemalen aber drey Jungen.
Bey der Geburth ziehen sie ihre Jungen selbst mit
dem Maule heraus, und beißen die Nabelschnur
ab, oder das Männchen hilft, und vertritt die
Stelle der Hebamme. Die Jungen kommen mit
Haaren und offenen Augen zur Welt, und können
in zwölf Stunden schon allenthalben herum lau-
fen, und sich die Kost suchen. Die Katzen stellen
ihnen sehr nach.

1.
Meer-
schwein
Por-
cellus.

Der blinde Darm ist bey diesen Thieren grö-
ßer als der Magen, und kommt in diesem Stücke
den Haasen und Kaninchen ziemlich bey. Sollte
derselbe vielleicht etwas zum Wiederkäuen beynra-
gen? aber der Weg von da bis zum Maule ist et-
was weit. Zwischen den Mastdarm und der Kus-
the befindet sich, wie bey den Haasen, ein Sack,
aus dessen Wänden eine stinkende Feuchtigkeit aus-
gedruckt werden kann.

Anato-
mische
Anmerk.

Diese MeerSchweinchen werden in den Me-
nagerien nicht nur zum Vergnügen, sondern auch
zur Dekonomie gezogen, denn sie geben ein für-
treffliches Essen. Es werden nämlich die Haare
abgejupft, und das Thier gebraten, oder auf an-
dere Art zugerichtet, denn es ist so mürbe, wie
das Fleisch der Lampreten, und so fett wie Schwe-
nefleisch.

Magen.

2. Das Ferkelkaninchen. Mus aguti.

2.
Ferkel-
kaninch.
Aguti.

Diese Kaninchenartige Maus, von eines
Spanferkels Größe, hat an den Hinterfüßen nur
drey Finger, und an den Vorderfüßen viere. Der
Schwanz

2.
Ferkel-
kaninch.
Aguti.

Schwanz ist dünne und kurz; der Kopf ist spitzig, die Ohren etwas rund, die Haare ziemlich rauh, wie Schweinshaare, über den Rücken braunroth, am Unterleibe gelblich. Es hält sich dieses Thier in den Wäldern auf, giebt, wie die Schweinchen, einen grunzenden Ton, und wird in Surinam, desgleichen in Brasilien (Jonston Tab. LXIII.) gefunden, und daselbst Aguti oder Acuti genennet. Andere Schriftsteller haben es unter die Kaninchen geordnet, und bey einigen wird es des Grunzens halber Ferkelkaninchen genennet. Der Gang desselben ist, wie bey den Kaninchen, weil die Vorderfüsse kürzer als die hintern sind. Das Weibchen wirft zwey bis dreymal im Jahre jedesmal vier Junge. Sie lassen sich zahm machen, warten auf, sitzen auf den Hinterfüssen, und bringen die Speisen, wie die Affen, mit den Vorderfüssen an den Mund.

3. Die Haasenmaus. *Mus leporinus.*

3.
Haasen-
maus.
*Lepo-
rinus.*

Man findet dieses Thier auf der Insel Java und Sumatra. Es wird daselbst unter die Kaninchen gezählet. Brisson fängt mit dieser Art sein Kaninchengeschlecht an; Klein hingegen ordnet es unter die Ackerhaasen, mit dem Namen *Cavia* oder *Cobaya*. Die Kennzeichen sind, wie an der vorigen Art, ein kurzer Schwanz, hinten dreyn, vorne vier Zähne, über den Rücken röthlich, am Unterleibe weiß, die Grösse ist fast wie ein Haase, doch ist der Kopf klein, die Ohren etwas rund, und wie Mäuseohren beschaffen. Die Augen sind groß, und ragen hervor; die Füsse sind lang; Lenden und Schenkel, desgleichen der ganze Hinterleib ist dick.

4. Pol-

4. Polnische Maus. *Mus citellus*.

Wir belegen Gefners *Mus citellus*, mit dem Namen polnische Maus, weil sie in diesem Reiche am häufigsten gefunden wird, ob sie gleich in den angränzenden Reichen Böhmen und Ungarn auch nicht selten ist. Sie hat einen kurzen Schwanz, gar keine äußerliche Ohren, und ist von aschgrauer Farbe. Sie wohnet eigentlich unter der Erde, in Löchern, die sie tief gräbet.

⁴
Polnif.
Maus.
Citellus

5. Der Lemming. *Mus lemmus*.

Der Name Lemmus, Lamus, Lemming, Lemmender und Lummik wird diesem Thiere in den nordischen Gegenden, und besonders in Norwegen, wo es eigentlich zu Hause ist, gegeben. Er soll von dem isländischen *Læ*, (welches Leid bedeutet,) und von *Mus* (oder Maus) herkommen, und eine leidige schädliche Maus bedeuten; doch Olearius leitet es von Lemmig ab, welches einen Schnitter bedeutet, weil diese Mäuse die Feldfrüchte abfressen. Uns kann die Benennung gleichgültig seyn, und mögen die Schweden selbige *Fiallmus*, das ist Bergmans, auch Rothmaus und Sabelmaus nennen. Gemeinlich aber wird dieses Thier die norwegische Maus genennet, wenn es sich gleich von den lappländischen Gebürgen sowohl nach Schweden als Norwegen hin ausgebreitet hat. Die Normänner tragen sich mit der Fabel, als ob diese Mäuse vom Himmel, oder aus den Wolken herunter gefallen wären, welche von den Wirbelwinden, die mit vielen Schneegestöber auch manchmal fremde Körper herben führen, entstanden zu seyn scheinet.

⁵
Lemming.
Lem-
mus.
Tab.
XX. f. 1.
Gefners
nung.

5.
Lem-
mus.
Kenn-
zeichen.

Die Größe ist ohngefähr wie ein Maulwurf, die Gestalt weicht aber sehr ab, es ist aber die Farbe schwarz, gelb und röthlich, oder auch braungelb niedrig gefleckt, auch hin und wieder gestreift. Der Schwanz ist kurz, die Füße sind fünfzählig, und sehr kurz, der Kopf, wie ein Mauskopf, mit Borsten an der Schnauze, unten und oben zwey Vorderzähne, in jedem Kiefer sechs Backenzähne, kurze Ohren; die Nägel sind krumm und scharf, und der mittlere überall länger, als die übrigen. Die ganze Länge des Körpers ist fünf Zoll. Tab. XX. fig. 1.

Lebens-
art.

Sie wohnen, wie die Maulwürfe, in aufgeworfenen Höhlen; man findet sie paarweise mit fünf bis sechs Jungen. Sie sind nicht scheu, und bellen wie junge Hündchen, wenn man ihnen zu nahe kommt. Sie fressen Gras und Kennthiere moos, kein Fleisch, pflegen aber, nach Art der Mäuse, einlger massen zu wiederkäuen. Die Hunde stellen ihnen sehr nach. Sie gehören unter die Thiere, welche heerdenweise von einem Orte zum andern ziehen, dabey dieses merkwürdig ist, daß sie ihren Zug in gerader Linie fortsetzen, so daß sie, wenn sie auf ein Wasser stossen, durchschwimmen, die ihnen im Wege liegende Schiffe besteigen, und an der andern Seite wieder hinaus spaziren, um ihre Marschrouten nicht zu ändern. Wo sie an Wiesen und besäete Felder kommen, richten sie alles zu Grunde, und beißen das Getraide bis an die Wurzeln ab, daher sie wohl Schnitter heißen mögen, und dieser Landplage halber sind öfters öffentliche Andachten angestellt worden.

6. Die

24. Geschlecht. Die Maus. 341

6. Die Brasilianische Kaninchenmaus.

Mus Paca.

Da dieses Thier eigentlich in Brasilien zu Hause ist, so geben wir demselben diesen Beynamen. Es wird sonst Paca genennet. Der Schwanz ist kurz, die Füße fünffingerig. Die obern Schneidezähne stehen einfach. Die Ohren sind rund, und mit Haaren besetzt. Ueber den Augen, an den Schläfen, und an der Kehle befinden sich Warzen. Die Haare sind hart, wie Schweinshaare, der Rücken ist braun, und an den Seiten befinden sich drey gelbe mit Sprenkeln besetzte Striche. Der Bauch ist weißlicht. Die Größe des Körpers ist etwa zehn Zoll in der Länge, und verhältnismäßig dicke; der Kopf ist dick, wie ein Ragenkopf, aber nach Art der Mäuse zugespitzt, und am Maule mit Borsten besetzt. Es giebt einen grunzenden Laut, wie die Schweinchen, und hat einen Gang wie die Kaninchen. Das Fleisch ist fett und essbar; wird von Hunden gejaget. Jonston Tab. LXIII.

6.
Brasil.
Paca.

7. Das Murmelthier. Marmota.

Die Savoyarden tragen bey uns sehr oft in einem Kästgen ein Thierchen herum, welches wir Murmelthier nennen, weil es unter dem Trinken ein Murmeln von sich hören läffet. Dieses hat, wegen seiner haarigten Haut viele Aehnlichkeit mit den Bären, daher es auch von den Griechen Arctomys genennet wird. Bey den Italiänern führet es den Namen Murmone, Marmota oder Marmontana, und bey den Graubündlern Montanella, welches alles eine Vergrabe bedeuten soll. Im Französischen ist es unter dem Namen Marmotte bekannt.

7.
Murm.
melthier
Mar-
mota.
Benenn-
ung.

9 3

Die

7.
Mur-
melthier
Mar-
mota.
Kenn-
zeichen.

Die Größe ist ohngefähr wie eine kleine Katze, aber der Haare wegen dicker. Der Schwanz ist nicht so haaricht, und eine handbreit lang. Der Kopf ist etwas rund, die Backen aufgetrieben, die Ohren sind kurz, haaricht und rund. Die untern Vorderzähne weichen mit den Spitzen von einander ab, die obern sind breit und gelb, mithin das ganze Gebiß wie am Biber; oberhalb und unterhalb den Augen sitzen Borsten, nämlich sechs oben, und sieben unten, und zu beyden Seiten der Schnauze sind gleichfalls einige Reihen Borsten befindlich. An den Hinterfüßen sind fünf Finger, mit langen Nägeln, an den Vorderfüßen aber nur vier. Der Rücken ist aschgrau, oder auch rötlich, die Weichen und die Füße fallen etwas ins gelbliche; der Schwanz ist schwarz. Von der Kehle bis zum After gehet eine Naht. Ihr Alter bringen sie auf zehn Jahre.

Lebens-
art.

Sie stelgen in Menge auf den Alpen herum, machen sich tiefe Höhlen in die Erde, und wohnen vom October bis im April unter der Erde, wo sie fast die mehreste Zeit in einem tiefen Schlaf durchbringen, denn wenn es Winter werden will, schlepen sie Stroh in ihre Höhlen, und bereiten sich ihr Nest; gehen sodann mit der ganzen Familie hinein, und machen die Oefnung so künstlich zu, daß man sie nicht entdeckt. Sie lassen sich leicht zahm machen, lernen Kunststücke, warten auf, und nehmen die Speisen mit der Hand, oder den Vorderfüßen an, und bringen selbige also, wie die Affen an den Mund, da sie denn, wie die Eichhörner, dazu sitzen. Ihre Nahrung in der Wildniß bestehet in Wurzeln, Kräutern, Früchten, auch Käfern und Heuschrecken, zahm gemacht lieben sie Brod, Käse, Brey, und was man ihnen nur giebet. Sie riechen unangenehm, nagen Meubeln und Kleidung ent-

24. Geschlecht. Die Maus. 343

entzwey, naschen gerne, und fangen, wenn man sie nicht anhängt, allerley Unfug an.

Bei der Zergliederung fand man zwey fin- Anat. Namer- kung.
gerdicke Strikmen Fett, welche als Fortsätze der Fetthaut der Nieren, unter den Bauchmuskeln über alle Därme hingelangen, und das Netz bis an das Schambein bedeckten. Der Magen ist klein, und einem Menschenmagen ähnlich; die Därme sind fast allenthalben gleich dicke, und zehn Schuh lang. Die Leber bestehet aus abge- sonderten Drüsen, wie bey jungen Kindern, und ist hochroth. Das Milz ist groß und platt; die Rückdrüse doppelt, wie bey den Hunden. Die Hoden liegen in den Weichen verborgen; die Ober- hoden sind, wie bey den Stachelschweinen, von den Hoden abgetrennt. Die armen Savoyarden und Trioler essen die Murmelthiere, doch ist ihr Fleisch ranzig, zähe und elend. Das Fett dersel- ben hat in den Arzeneyen eine erweichende und schmerzstillende Kraft.

In Polen findet man auch gelblichte Mur- melthiere, deren Kopf und Schwanz etwas röth- lich, übrigen aber mit dem vorigen Murmelthier übereinstimmig ist. Sie werden daselbst Bobak und Svvilzez genannt.

8. Das americanische Murmelthier. Mus Monax.

Dieses Thier, welches vorzüglich in der Pro- 8. Ameri- canische, Monax
vinz Mariland, in Nordamerica wohnet, und einem Murmelthiere ganz ähnlich ist, ist etwas grösser als ein Kaninchen. Die Augen sind schwarz, und ragen hervor, die Ohren kurz und rund; an der Schnauze befinden sich Schnurrbartshaare.

8. Die Vorderfüsse haben vier vollkommene, und eine unvollkommene, die Hinterfüsse aber fünf Zähnen, davon die letztere kürzer ist; alle aber sind sie mit langen scharfen Nägeln besetzt. Der Körper ist haaricht, auf dem Rücken dunkelbraun oder aschgrau, an den Seiten etwas heller von Farbe, und am Unterleibe weißlich; nur sind die Nägel, Zähne und Füße, bis an die Wersen, schwarz. Der Schwanz ist so lang als die Füße, und von oben mit braunen und schwärzlichen Haaren besetzt, unten aber kahl.

9. Der Hamster. *Mus Cricetus*.

9. Briffon nennet dieses Thier das strassburgische Murmelthier, woselbst es häufig gefunden wird, und den Namen Kornserkel führet, weil es das Korn in Säcken, die ihm unter den Kiefern liegen, nach seiner Höhle forschleppe. Die Polacken nennen es *Skrzeczek* und *Chomik*, man findet es aber allenthalben.

Die Grösse dieses Thieres ist fast wie ein kleines Kaninchen. Die Füße sind kurz, der Schwanz etwa acht Zoll lang, die Ohren rund, die Farbe von unten schwarz, an den Seiten röthlich, und daselbst mit dreien weissen Flecken oder Streifen besetzt. Die Kehle ist gleichfalls weiss. Doch giebt es in Ansehung der Farbe und Zeichnung viele Verschiedenheiten, und die teutschen und thüringischen sind mehr bunt, als die africanischen. Das Fell ist zart, die Haare fein, und man sucht sie zum Pelzwerk.

Lebensart. Die Kiefern der Hamster sind mit einer weissen Haut überzogen, die sich in einen eyrunden Wälglein zu beyden Seiten ausdehnen lässet, in deren

24. Geschlecht. Die Maus. 345

deren jede eine Handvoll Getraide gehet. Hierinne stehlen diese Thiere von den Kornböden und von dem Felde, durch wiederholte Gänge, eine beträchtliche Menge Getraide, welches sie in ihre unterirdische Magazine aufschütten, denn sie graben sich tiefe Höhlen, mit zweyen Zugängen, die in drey oder mehr Löcher abgetheilet sind. Eines dienet ihnen zur Wohnung, das andere zum Magazin, das dritte für ihren Unrath, und so ferner.

9.
Hamster
Cricetus.

Sie leben paarweise, beißen sich aber lästertlich, und bringen dadurch oft eine ganze Hamsternachbarschaft in Tumult. Sie werfen zweymal im Jahre, und jedesmal sechs Junge, für welche sie eine besondere Höhle machen, und also zur Aufzucht eine eigene Kinderstube halten. Man sucht sie gerne auszurotten, um ihnen den gestohlenen Vorrath abzunehmen, und man kann sie am besten mit einem in Honig und Mehl gekneteten Pulver von weißer Meßwurz aus der Welt schaffen. Sonst ist ihr Fleisch essbar, und die Jungen lassen sich, wie die Eichhörner, zahm machen.

Zu dieser Art gehöret auch eine lang gestreckte geschmeidige Zieselrattze, welche einen kurzen Schwanz, aber keine Ohren hat, und wegen der gestreckten Gestalt, von einigen zu dem Wieselgeschlechte gezählet worden. Die Farbe derselben ist aschgrau. Venedig und Croatien ist das Vaterland, woselbst es die Nüsse zu sammeln, und in die Löcher der alten Bäume zu verstecken pfleget, um sich eine Provision aufzuheben.

Berschiedenheiten.

10. Die Feldmaus. Mus terrestris.

Wir kommen nun endlich auf diejenigen Arten der Mäuse und Ratten, welche auch bey

10.
Feldm.
Terrestris.

Y 5

dem

10.
Feldm.
terre-
stris.]

dem gemeinen Mann unter diesen Namen bekannt sind. Daß es viele Arten dieser Thiere gebe, haben die Naturforscher von jeher angemerkt, und Brisson macht insbesondere zwölf Arten namhaft. Der Ritter macht den Anfang mit gegenwärtiger Feldmaus, welche er folgender Gestalt beschreibt.

Kenn-
zeichen.

Der Schwanz ist von mittelmässiger Länge, und hat dünne Haare, die Vorderfüsse haben fast vier Zähne, und die hintern fünf. Die Ohren sind kürzer als die Haare der Haut, indem die Haare länger sind als an den gewöhnlichen Mäusen, auch ist die Grösse dieser Maus fast wie eine Ratze, wohingegen der Schwanz viel kürzer aber lang haaricht ist. Der Körper ist bräunlicht, der Unterleib etwas blasser, jedoch nicht weiß, der Kopf dicker als an anderen Mäusen. Die Backen sind aufgetrieben, und die Füsse länger als gewöhnlich.

Lebens-
art.

Sie wohnen auf dem Felde in Schlupfwinkeln und Erdrißen, fressen die Wurzeln des Getraides ab, stellen den jungen Enten nach, und gehen zu Wasser. Zu gewissen Zeiten vermehren sie sich häufig, oder werden vielmehr durch eine ihnen günstige Witterung erhalten, daß sie weder durch Frost noch durch Ueberschwemmung in ihren Höhlen unter der Erde unkommen, und alsdann sind sie als eine wahre Landplage anzusehen, indem sie sehr viele Saat auf dem Felde verderben.

11.
Wassers-
rage.
Amphi-
bius.

II. Die Wasserrage. Mus amphibius.

Weil diese Raze hinten mit Schwimmfüssen versehen ist, wurde sie von dem Ritter vormalig unter die Biber gesetzt. Sie ist nämlich die gewöhnliche und bekannte Wasserrage, die in wässerichten Gegenden häufig gefunden wird, woselbst sie sich an den

den Ufern der Gewässer, und hinter den Pallisaden und alten Mauern, die im Wasser stehen aufhält. Der Schwanz ist lang und haaricht, und die Zähne der Hinterfüsse mit einer Haut verwachsen. Die Farbe ist schwarz grau. Die Länge des Körpers ist sechs Zoll, der Schwanz hält vier und ein vierstel Zoll, und der Kopf zwey Zoll. Die Augen sind ziemlich groß. Die Ohren kurz, rund, und fast unter den Haaren versteckt. An den Vorderfüssen vier und an den Hinterfüssen fünf Zähne, jedoch haben die Vorderfüsse statt der Zähne einen kurzen stumpfen Nagel. Man fängt sie in den Fischreisen, denn sie schwimmen, und tauchen sich unter Wasser. Das Vaterland ist Europa und Africa.

11.
Wasser-
raße.
Amphi-
bius.

12. Hausraße. Mus Rattus.

Dieses Thier ist gewöhnlich unter der lateinischen Benennung Glis, wovon der Ritter die ganze Ordnung mit dem Namen Glires belegt, verstanden worden, und wird fast in allen europäischen Sprachen von dem franz. Rat auch auf gleiche Weise, nämlich bey uns Raße, Zoll. Rott, Ital. Rato di Casa, oder Hausraße und dergleichen genannt.

12.
Hausr.
Rattus.
Benenn-
ung

Der Körper der Raßen ist etwa sechs bis sieben Zoll. Der Schwanz ein drittel länger als der Körper, und mehrentheils nackt an den Vorderfüssen, vier Zähne und einen Nagel statt des Daumens, an den Hinterfüssen fünf. Die Farbe schwarzlich oder braunlich aschgrau.

Kennzei-
chen.

Sie sollen zuerst durch ein Schiff aus Amerika nach Antwerpen gekommen seyn. Allein es ist wohl zu vernuthen, daß sie sich von jeher allenthalben in Europa aufgehalten haben, wenigstens sind wenige Dertter in Europa, wo man sie nicht in Menge

Vater-
land.

12. Menge antreffe. Sie wohnen in Ställen, auf
 Hausr. Heuböden, in Kornhäusern, in den Schiffen, in alten
 Rattus. Kinnen und Abritten, unter den Dielen und ge-
 breiteten Lennen. Doch ist es merkwürdig, daß es
 gewisse Erdstreiche giebt, wo sie sich (vielleicht we-
 gen mineralischer, schwefelichter oder arsenicalischer
 Ausdünstungen) schlechterdings nicht aufhalten, oder
 sterben. Wenigstens kommen sie nach Pontoppidans
 Bericht in Norden nicht weiter als bis Helgeland,
 und wenn sie auch durch Schiffe dahin kommen, ster-
 ben sie doch bald. Ein ähnliches hat auch in Har-
 dinger im Stift Bergen, und auch im Stifte
 Aggarhaus statt, so wie man auch im mittelländi-
 schen Meer Inseln antrifft, wo keine Mäuse bleiben.

Sonst sind sie an vielen Orten und besonders
 in warmen Ländern, eine Landverderbliche Plage. Sie
 sind heißhungerig und fressen einander in der Noth
 selbst auf. Die Kornböden müssen für ihnen wohl be-
 waret werden, denn sie werden gar bald mit einem
 Haufen Getraide fertig, und haben eine besondere Ge-
 schicklichkeit das Korn wegzuführen, indem sie alle
 ihre Haare in die Höhe richten, sich rücklings in den
 Kornhaufen hinein schieben, und also eine gute Hand-
 voll Getraide auf einmal zwischen ihre Haare be-
 kommen, worauf sie die Haare niederdrücken, und mit
 dieser Fracht wohl beladen nach ihren Schlupfwin-
 keln eilen, woselbst sie sich wie die Hunde ausschüt-
 teln, das Getraide fallen lassen, und gleich wieder
 eine neue Fracht holen. Man kann leicht erach-
 ten, daß auf diese Weise ein halb hundert Nagen in
 einer Nacht schon etwas vor sich bringen. Man
 glaubt, daß die Nagen im Alter weiß werden, wes-
 nigstens hat man öfters weisse Nagen gesehen.

Anato-
 mische
 Anmer-
 kung.

Die innere Bauart dieser Thiere kommt gänz-
 lich mit den Mäusen überein. Nur findet man öfters
 in

24. Geschlecht. Die Maus. 349

in ihrer Blase einen Stein, dergleichen Doct. Morand in Paris wohl bey zehen alten Männchen Nasen angetroffen, deren Bildung von andern Blasensteinen oder Bezoarsteinen sehr abweicht.

Es ist nämlich bekannt, daß ähnliche Steine ^{Ratten-} im Thierreich erzeugt werden, die aus einem Kern ^{stein.} bestehen, um welchen sich immer eine Lage nach der andern anlegt. Allein die Grundlage der Rattensteine ist ein dünnes viereckiges Schieferchen fast wie Frauenglas; auf diesem Schieferchen legen sich zu beyden Seiten sandigte Theilchen, wie kleine Nadeln an, und erhöhen dasselbe in Gestalt eines spitzigen Vierecks. Sie wachsen von der Grösse eines Haarsaamens zur Grösse eines Kirschkerns, und es befinden sich zuweilen wohl zwölf solcher Steinchen in einer einzigen Blase.

13. Die Hausmaus. Mus Musculus.

Das Wort Maus, Schwed. Muus Goll. ^{13.} Muis und Engl. Mouse kommt von dem lateinischen ^{Hausm.} Musculus. ^{Muscu-} ^{lus.} sphen und griechischen her, aber der Ital. Sorice ^{Benennung.} und Sorgio di Casa, wie auch der Franz. Souris, ist von dem lateinischen Sorex abgeleitet, dahingegen wird dieses Thier Hebr. Achar, und Arab. Ph r oder Phar genennet.

Der Schwanz ist mehrentheils nackend. An den Vorderfüßen sind nur vier Zähne und kein Nagel ^{13.} ^{Ken-} ^{zeichen.} statt des Daumens, (wie sonst bey den Nasen) vorhanden, die Hinterfüße aber haben fünf Zähne. Die Grösse ist etwa zwey Zoll und die Länge des Schwanzes drey Zoll.

Der Magen dieser Thiere ist einer Sackpfeife ähnlich. Der dicke Darm schiebet von dem Unrath knotigt aus; der gerade Darm ist weiß und so dünn, wie

350 Erste Cl. IV. Ordn. Nagende Thiere.

wie ein Faden. Das Milz, die Leber und Nieren sind roth. Das Herz ist mittelmässig groß, lieget schief in der Brust, und kehret die Spitze nach der linken Seite, die Hirnschale ist sehr dünne und fast durchsichtig. Das warme Blut derselben hat bey Geschwulst der Mandeln eine zertheilende, und der Unrath eine purgierende Kraft.

14.
Haselm.
Avellanarius.

14. Die Haselmaus. *Mus avellanarius.*

Dieses Thier, das zwar allenthalben in Europa in den Wäldern zu finden ist, aber besonders in Schweden angetroffen wird, ist unter etlichen Verschiedenheiten das kleinste. Der Schwanz etwas kürzer als der Körper und haaricht, die Vorderfüsse haben vier, und die Hinterfüsse fünf Zähne, doch ist der Daumen an den Hinterfüssen stumpf. Der Körper ist röthlicht, die Kehle weißlicht. Es hat die Eigenschaft die Nüsse und Eicheln in den Wäldern aufzulesen, und das überflüssige zur Provision zu verscharren. Die Grösse ist wie eine gemeine Maus.

Verschiedenheiten.

Es giebt aber noch eine Verschiedenheit, die sich von dieser in Grösse und Farben unterscheidet, nämlich: die Waldmaus, Franz. Loir, Ital. Calero oder Gliero. Der Körper ist vier und einen halben Zoll, der Schwanz drey und einen halben Zoll lang; die Füsse wie bey den Katzen, die Haare auf dem Rücken aschgrau, am Bauche weißlicht.

Die oben zuerst beschriebene Haselmaus, wird Franz. Croquenoix oder Nussbeisser, und Ital. Moscardino genennet. Die Engelländer geben ihr den Namen Dormouse oder Sleeper, welches Schlafmaus, oder das in Deutschland sehr bekannte Wort Schlaftraze bedeutet. Die Ursache dies

24. Geschlecht. Die Maus. 351

dieser letzten Benennung stammt von der Eigenschaft her, die diese Thiere haben, fast den ganzen Winter in ihren Schlupfwinkeln, nach Art der Murmelthiere, schlafend durchzubringen.

15. Die Eichelmaus. *Mus quercinus*.

Der Schwanz ist lang etwas schwärzlich und haaricht, unter den Augen und Ohren befindet sich ein schwarzer Flecken, die Länge des Thieres ist fünf und einen halben Zoll, der Schwanz vier Zoll. Auf dem Leibe dunkel, und von unten blaß aschgrau, die Vorderfüsse haben vier und die Hinterfüsse fünf Finger. Dieses Thier wurde vom Plinius *Sorex* genannt. In Frankreich führet es den Namen Lerot und in Spanien *Raton Pequeno*. Die Eigenschaften desselben stimmen mit der vorigen Art überein.

15.
Eichel-
maus.
*querci-
nus*.

16. Die Erdmaus. *Mus gregarius*.

Der Schwanz ist ein drittel kürzer als der Körper, und etwas haaricht. Von oben ist der Leib grau, und die Haare sind an der Wurzel schwarz, in der Mitte rostfärbig, und an der Spitze schwärzlich. Die Kehle, der Unterleib und die Füsse weiß. Der Kopf eckrund, die Schnauze stumpf, der Rachen klein, das Maul mit schwarzen Borsten besetzt. Die Ohren kahl, etwas rund und ragen hervor. Der Schwanz weißhaaricht mit schwärzlich aschgrauer Spitze. An den Vorderfüssen vier und an den Hinterfüssen fünf Finger. Dieses Thier lebt unter der Erde; wenn es frisst, sitzt es auf den Hinterfüsse. Das Vaterland ist Deutschland und Schweden.

16.
Erdm.
*grega-
rius*.

17. Die

17.
Waldm.
sylvati-
cus.

17. Die Waldmaus. *Mus sylvaticus*.

Diese Maus hat einen mittelmässigen Schwanz, vier Vorder- und fünf Hinterzähne. Die Farbe ist oben grau, am Unterleibe weiß. Sie wohnt in Gärten und Wäldern, und bohret die härtesten Bretter in einem Tage durch.

18.
Ostindis-
che Nagel-
striatus

18. Die ostindische gestreifte Nagel.
Mus striatus.

Der Schwanz ist mittelmässig, und ziemlich kahl. Sie hat vier Vorder- und fünf Hinterzähne. Die Farbe ist röthlich, doch gehen über den Körper weisse Streiche, welche gleichsam aus Puncten zusammen gesetzt zu seyn scheinen. Die Ohren und Füße kurz, die Fußsohlen breit der Schwanz dick und ein und einen halben Zoll lang. Der Körper selbst aber ist zwey Zoll. Das Vaterland ist Ostindien.

19.
Langfuß
longi-
pes.

19. Der Langfuß. *Mus longipes*.

Diese besondere Maus hat sehr lange Hinterfüße, denn sie sind so lang wie der Körper. Der Schwanz lang und haaricht, vier Vorder- und fünf Hinterzähne, der Körper selbst ist gelb, und nicht grösser als die Hausmaus No. 14. Der Kopf sitzt dicht am Leibe, so daß man fast keinen Hals wahrnimmt. Das Vaterland sind die heißen Gegenden unter der Linie.

20.
Springer.
ger. Ja-
culus.
Tab.
XX, f. 2.

20. Der Springer. *Mus jaculus*.

Dieses Thier hat einen sehr langen Schwanz, und am Ende desselben einen zottigen Haarbüsch; vorne fünf und hinten nur drey Zähne. Dahingegen sind die Vorderfüße ungemein kurz, und die hintersten hingegen sehr lang.

Die

Dieser besondere Umstand ist Ursache, daß das Thier nicht anders, als springend gehen kann, welches die Gelegenheit zur Benennung gegeben hat. Aldrovandus nennet dieses Thier unter dem Namen Utias ein indianisches Kaninchen oder einen indianischen Haasen. Die Franzosen in Egypten nennen es rat de montagne, und in Arabien führet es den Namen Gerbuah, denn es wird in Arabien, Egypten und auch bey den Calmucken gefunden. Die Hinterfüße sind nach des Herrn Sasselquist Nachrichten, viel länger denn der Körper, und der Schwanz wohl dreyimal so lang. Es ist etwas grösser als die gewöhnliche Hausmaus. Der Kopf länglicht, der Oberkiefer raget hervor, die Schnauze ist mit Borsten besetzt. Die Augen ragen hervor, sind groß und schwarz, die Ohren lang, breit, kahl und dünne, die Vorderfüße kaum einen Zoll lang, die Finger haben krumme Nägel. Die Hinterfüße drey Zoll lang, und unter den Knien kahl, die Finger an selbigen haben kurze, gerade und spitzige Nägel. Der Schwanz ist so dick wie ein Federsiele, neun Zoll lang, über und über mit dicken kurzen Haaren, an der Spitze aber, mit langen sanften Haaren besetzt, welche einen Büschel machen. Auch sind die übrigen Haare am Körper sanft und lang, obenher und am Schwanz Maufefärbig, am Bauche aber und an der Schwanzspitze weiß. Die Ohren hingegen und die Füße sind fleischfärbig. Der Herr Sasselquist fand dieses Thierchen an der ersten egyptischen Piramide. (Siehe Tab. XX. fig. 2.

20.
Sprint
ger Jaed
lus.

So wie dieses Thier in der Gestalt ganz besond-
 sonders ist, also ist auch die Lebensart sonderbar.
 Die Vorderfüße nämlich dienen demselben nicht um
 zu gehen, sondern die Speisen an den Mund zu brin-
 gen und sich fest zu halten; denn es stehet und ge-
 het

354 Erste Cl. IV. Ordn. Nagende Thiere.

het, oder springet vielmehr auf den Hinterfüßen, da doch die Affen und Meerkasen ihre Vorderfüße auch zum gehen gebrauchen. Wenn es sich der Vorderfüße nicht bedienet, so siehet man sie gar nicht, da sie unter den Haaren verborgen stecken. Im Schlaf legt es die Hinterfüße unter den Leib, und ruhet auf den Knien. Den Tag über ruhet es, und des Nachts gehet es herum. Es frisst Brod, Weizen und vorzüglich Sesamsaamen.

21. Der Flieger. *Mus volans.*

21.
Flieger.
volans.
Tab.
XX. f. 3.

Den Beschluß macht endlich eine fliegende Maus, welche von andern Schriftstellern unter die amerikanische fliegende Eichhörner ist gesetzt worden. Dieses Thier hat einen langen zotigten Schwanz, vier Vorder und Hinterzähne. Die Haut ist an den Seiten von den Ohren an über die Füße bis zum Schwanz verwachsen, wodurch es im Stande ist zu fliegen. Um diese Haut liegt ein gefaltener schwarzer Rand. Die Länge des Körpers ist vom Maul bis zum Schwanz ohngefähr fünf und einen halben Zoll, mithin etwas kleiner, als ein Eichhörnchen, oder so groß wie eine Ratze. Die Ohren sind groß, der Schwanz breit und länglicht rund, die Farbe obenher röthlicht, und am Unterleibe gelblicht aschgrau. An der Nase fünf Reihen Schnurrbartshaare, und an den vordern Augenwinkeln fünf Borsten. Es ist übrigens unter seiner Art ein sehr bissiges Thier. Den Tag über schläft es, und gehet des Nachts herum. Das Vaterland ist Virginien und Mexico
Tab. XX. f. 3.